Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 7

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Bweiter Berfuch einer Friedensoffenfive.

Roosevelt hat einen Beauftragten, Mr. Sumner Welles, nach Europa befohlen, und zusammen mit seinem persönlichen Gesandten beim Batikan, Mr. Myron Tayslor, wird er die italienische, die deutsche und die beiden alliierten Regierungen besuchen. Letter Zweck dieser Besuche soll natürlich der Abschluß eines Friedens sein; die Neutralen Europas, unter denen Italien an erster Stelle steht, werden mitzuwirken haben; wichtiger fast noch als die staatlichen Organismen wird die Rolle der Kirche sein, was man schon aus der Rominierung der beiden Beauftragten sieht.

Der amerikanische Präsident will aber nichts überstürzen; das Scheitern der ersten Bemühungen hat ihn besehrt. Und ohnehin weiß er, wie weit die Standpunkte der beiden Lager auseinanderklassen. Was Sumner Welles soll, ist sehr einsach: Er wird sich informieren. In welcher Hinsicht das mag man verschieden ansehen. Daß er Beobachtungen anstellen wird, ist sicher. Er wird sich ein Bild über den materiellen und geistigen Zustand des deutschen Bolkes ebenso wie der andern kriegsührenden Nationen machen können, und wenn er darüber Bericht erstattet, wird Roosevelt auch darauf Pläne errichten können.

Aber die wichtige, die amtliche Information gilt doch den Kriegszielen beider Parteien, oder genauer gesaat, dem. was sie als Minimum verlangen. um Frieden zu schließen. Wenn also Sumner Welles seinem Präsidenten berichtet, daß die Alliierten siegen wollen, und daß auch die Deutschen nicht daran denken, einen andern als einen sieareichen Frieden abzuschließen, wird in Washington die Aussichtslosiakeit jedes Versuches, Frieden zu stiften, eingesehen werden: man wird erst wieder in die Schranken treten, wenn die Varteien sich sürchterlich geschlagen, ihre Länder in Trümmerhausen geschossen und ihre Jugend geopfert haben.

Freisich. so grob und so einsach haben wir uns die amerifanischen Absichten nicht vorzustellen. Der anaegebene Zweckber "Informierung" kann ganz einfach Tarnung weitergebender Ziele sein. Wan informiert sich. um der Geaenseite mitzuteilen, was der Ausgefragte allenfalls zugestehen würde ... man will erfahren, ob auf beiden Seiten ein Eventual-Minimum. das den Massenmord vermeiden ließe. vorhanden wäre. und wenn man die beiden Forderunasminima auf einen Kenner hringen könnte. ließe sich vielleicht doch etwas machen?

Die ersten Regungen der beiden Barkeien waren sehr verschieden. Bon seiten der Alliierten kam wie schon heim ersten Bersuch ein kategorisches Nein", in höfsiche Form gekleidet. Ihre Kriedensziele sind die aleichen wie aektern. Sie wollen den Nationalsozialismus ausschalten; sie wollen sicher sein. daß keine neue Beunruhiguna der Melt mehr möolich sei. Und natürlich bearüßen sie alle amerikanischen Bemühungen um den Ausbau einer neuen. gerechten Weltordnung.

Die deutsche Reaktion auf die amerikanischen Bemühungen läkt sich noch nicht überschauen. Man wäre froh. gerade bierin deutlicher zu sehen. Die Bresse hat nicht Stellung genommen, weil die höhern Stellen das nicht wünschen. Sie wird erst losschlagen, wenn die Führung es gebietet, und mird die für richtig gehaltene Parole ausgeben. Nachrichten aus Berlin sprechen von einer Bereitschaft, Mr. Sumner Welles höflich zu empfangen und ihn offen zu informieren. Es gab Beobachter, die in diesen Darstellungen schon die Bereitschaft sahen, amerikanische Bermittlung nicht nur anzunehmen, sondern sogar anzurufen!

Wir glauben, daß hier ein sehr frommer Wunsch der Vater des Gedankens sei. Welche Aussicht böte Amerika? Könnte es dem Reiche Kolonien verschaffen? Oder seine neuen Grenzen garantieren? Also gerade das, was die Westmächten nicht zugestehen wollen? Roosevelt hat den Westmächten durch seinen Sekretär Cordell Hull erklären lassen, daß die amerikanische Politik nichts unternehmen werde, was sich gegen sie richte. Mit andern Worten: Was auch die deutschen Forderungen sein werden, die Herr Sumner Welles registrieren und nach Washington bringen wird, Amerika wird sich vorderhand auf die Registrierung beschränken und nirgendwo einen Druck zugunsten Deutschlands ausüben.

Ueber diese Haltung fann man in Berlin nicht im Zweisel sein. Aber die Gebote der Hössichteit sollen beobachtet, Roosevelt nicht vor den Kopf gestoßen werden. Man erinnert sich der frühern mannigsachen Differenzen zwischen dem Regime des Dritten Reiches und USU und stellt seste. Roosevelt dat verschiedene Titulaturen eingeheimst, seine Politik hat sich Bezeichnungen gefallen lassen müssen, die man einem willsommenen Friedensstifter nicht anhängt. Sollte sich das geändert haben, muß man sich nicht wundern, wenn Gerüchte laut werden, als komme Roosevelt gar nicht so ungerusen.

Eins ist freilich möglich: Jemand anders als Berlin kann ihn gerufen haben. Seine Abgesandten fahren zuerst nach Rom. Und sie fahren nicht ohne Fühlungnahme. Man muß den Ausgangspunst der neuen wie der frübern Friedensfäden also in Rom suchen. mag man auch annehmen, daß Amerika seine eigenen Pläne versolgt.

Wir wissen, über welche Idee eine Bergleischung der beidseitigen Friedensbedingunsaen allenfalls gehen könnte: Neber die Idee der Rettung Kinnlands vor den Bolschewisten. Rusland und Vinnlands stehen nicht auf der Reisekarte des Mr. Sumner Welles. Die Untersuchung der Friedensmöglichkeiten hezieht sich nur auf England-Frankreich und Deutschland. Alles was außerhalb dieser drei Mächte liegt, befindet sich in "nicht im Kriegszustand". Es könnte so herauskommen, daß die bisher fehlende russische Kriegserklärung an Finnland nicht nur Amerikand England ungehemmte Kilse für die Finnen. sondern auch Unternehmungen erlaubt, die Verhandlungen zwischen den zwei feindlichen Lagern des Westens sehr erleichtern würden.

Sentichernififches Busammenwachien.

Lanasam. aber unerbittlich, weil zwangsläufig, werden die beiden Diftaturen in eine Zusammenarbeit gedrängt, die wahrscheinsich beim Abschlüß des Nichtanarisssvaftes nom August 1939 nicht aeplant war. Die Hintergedanken, die beide Bertraassnartner gehegt haben mögen, werden zurückgedrängt und ichließlich vergessen. Und obendrein fallen auch noch die Hindernisse weg, die diesem Zusammenwirken in den Absichten Englands gelegt waren, nicht an eine russische Teilnahme am

Kriege zu glauben, eher auf eine spätere Trennung hin zu arbeiten und den einen Koloß gegen den andern zu manöverieren.

Wozu dient die "Wengand-Urmee" im Mor-genlande, die soeben durch eine Landung austra-lischer und neuseeländischer Truppen in Suezverstärft wird? Wenn nicht offensiv, wird sie zur Berteidigung der irakischen und nordpersischen Betroleumgebiete gebraucht werden. Über die Möglichkeit einer Offensive auf das russische Baku, die Rußland die Lieferung auch nur einer Tonne Oels oder Benzins an Deutschland verböte, falls sie gelänge, liegt nicht außer Bereich der Möglichkeit. Man schätzt in Berlin die versammelten allierten Orienttruppen auf eine halbe Million. Morgen mögen es mehr sein. Die türkische Armee und diese Orientarmee sind zusammen keine Kleinigkeit.

Nichts demonstriert mehr als eben das Borhandensein der Bengand-Armee die britisch-französische Ansicht, es sei mit den Hoffnungen auf Kußland für einmal vorbei ... oder für immer. Wenn schon an eine Trennung der beiden seindlichen Mächte gedacht wird, dann eher noch an die Gewinnung Deutschlands ... nach einem erhossten Umschwung.

Aber es gibt auch andere Anzeichen, die für die allmähliche offene Schwenfung der Allierten auf die offene Kriegsführung gegen Rußland zeugen. In Paris wird die ruffische Handelsvertretung überfallartig heimges ucht; die Bapiere werden beschlagnahmt und auf russiche Mitwirfung bei der unterirdischen deutschen Zermürbungsarbeit in Frankreich und England untersucht. Der russiche Botschafter protestiert ... man erklärt ihm höslich die Notwendigsteit der Maßnahme und wird die Dokumente zurückgeben, sobald sie photographiert sind. In normalen Zeiten würden die Russen wohl ihren Botschafter abberusen. Dazu ist es aber noch zu früh. Auch Frankreich beläßt ja vorderhand den seinigen in Moskau, bis alles so weit sein wird.

In England unterstützt die Labourparty in einem Manifest die Politik Chamberlains in der eindeutigsten Weise und bezeugt mit klaren Worten, daß die britische öffentliche Meinung für die Rettung der Finnen sei. Was also der Premier mit seiner "vermehrten Hilse für Finnland" versprochen hat, weckt in der ganzen Nation Zustimmung und Begeisterung, und die ofsizielle Zustimmung der jahrelang pazisistischen Labourseute sagt alles Notwendige über die letzten Stadien des Umschwunges in England.

Bielleicht find die Borgänge in USU noch wichtiger als die in Frankreich und England. Zwar verfolgt min dort die verblendeten Stalinanhänger noch nicht, wie in Frant= reich, wo vierzig frühere Abgeordnete wegen Wiederaufrichtung verbotener Liguen vor Gericht gestellt und verurteilt werden ... man hat soaar Todesurteile gegen flüchtige Moskauer zu erwarten ... USA braucht vorderhand die Sabotage seiner Stalinisten nicht zu fürchten. Dafür bereitet sich der Wandel der Außenpolitik im Sinne eindeutiger Schwenkung gegen Stalin vor. Ein Senator bringt die Motion ein, die Ausgaben für die amerikanische Botschaft in Moskau zu streichen ... das liefe praktisch auf einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen hinaus. Der Senator unterliegt gegen ein knappes Mehr, aber man muß zusehen, wie dieses Mehr zuftande gekommen. Mr. Sull, der Staats= fefretär, von dem die Sage geht, eigentlich sei er der Außenpolititer, nicht Roosevelt, ertlärt den Senatoren boshaft, der Abbruch der ruffisch-amerikanischen Beziehungen würde die Silfe für Finnland bemmen; man lebe beffer und liefere den Finnen ohne Romplifationen, wenn es feinen ruffisch-finnischen und auch keinen amerikanisch-ruffischen Krieg gebe. Offener hat man wohl noch nirgends als in diesen Bemerkungen, die dem Sinne nach so lauteten, seinen Willen zur staatlichen Unterstützung Finnlands dokumentiert. Die Senatoren haben es auch begriffen und die Auslagen für die Botschaft in Moskau nicht gestrichen. Aber die ameritanische Sandelstammer

in Moskauist geschlossen worden; zahlreiche Lieferungen an Rußland, vor allem solche von Flugbenzin, sind sistiert worden. Man will den Russen, die ihre Flugzeuge mit fremdem Benzin sliegen lassen, weil das eigene nicht "flugsähig ist, die Massenslüge der Bomber erschweren.

Wenn nun die Nachricht von einem neuen deutscherzussischen Kachricht von einem neuen deutscherzussischen Kachricht von einem neuen deutscherzussischen Kußland siell Rohstoffe, Deutschland Industrieerzeugnisse liefern. Bieleleicht gehört zu diesen Industrielieferungen auch "Flugbenzin", sowie zu den russischen Hauptlieferungen natürlich Betroleum gehört. Die Abschnürung auch Rußlands von gewissen Industriemärkten ist es, die dem deutsch-russischen Zusammenwachsen am eindringlichsten die Richtung weist.

Rein Wunder, wenn sich die Gerücht enicht legen wollen, Deutschland habe sich um die Beilegung des Finnland frieges, der ja die russischen Borräte auszehrt, bem üht. Finnland solle ein Stück Karelien abtreten, nur noch ein Stück Karelien. Die Russen würden dann ihre Angrisse einstellen. In Finnland fände eine freie Abstimmung statt, ob man die Regierung Kallio oder aber Kuusinen wolle. Die Finnen würden Kallio wählen, Rußland versprechen, keinen Armeen den Durchmarsch gegen Leningrad zu erlauben, und der entsessiche Aderlaß an der russischen Wirtschaft und Bolkskraft hätte ein Ende. In Berlin wurde dieses Bermittlungsgerücht dementiert. Aber Dementis besagen oft weniger als Gerüchte, die irgendwelche Logik in sich haben.

Es könnte übrigens sein, daß solche Vorschläge von deutscher Seite erst nach dem Ausgang der "Schlacht von Summa" Geftalt annehmen. Man hat von einem "Berdun des Nordens" gesprochen und die massenweise aufgeopferten ruffischen Soldaten mit den Hekatomben verglichen, die vor den Forts der französischen Linie fielen. In zehn Tagen 33,000 Tote, das ist in der Tat furchtbar. Dabei hatte der Angriff kaum Erfolg; die Finnen ftreiten jeden Einbruch in die eigentliche Mannerheimlinie ab; die Ruffen fprechen felber nur von eroberten Buntten, die betoniert oder nicht betoniert waren. Auch die Ausdehnung der Angriffe auf die ganze nördliche Hälfte der tarelischen Landenge, gegen die Flanke am Ladogasee bei Taipale, gegen den Mualasee, gegen die lange Seenstrede zwisch en Taipale und Suvanto, hat an keiner Stelle entblößte Linien und darum auch teinen der erhofften Einbrüche ergeben. Die Finnen fampfen wie Löwen, mit unerschütterter Moral, die Ruffen treiben ihre Soldaten mit Maschinengewehrfeuer zum Sturm, wie weiland unter dem weißen Zaren, es geht wie anno 14—18, und es wird so weitergeben, bis ein Wunder den ungeheuren Unsinn abbricht.

Scheitert auch diese Offensive, wird wohl manches reif. Die Schläge der schwedischen Bolizei gegen die Kommunisten gehören ins große antibolschewistische Konzept. Wan hat gefunden, was man längst wußte: Daß eine eigentliche Kevolution in Schweden geplant war; die Erschießung der gegenwärtigen Regierung und der gesamten Führerschaft der sozialistischen und der übrigen Regierungsparteien, die angeblich geplant war, kann nur eine Bropagandameldung aus England sein, aber sie dient der rüchaltlosen Mobilisierung der öffentlichen Meinung für Finnland.

Die Bekanntgabe solcher Revolutionspläne zerschlägt die letten Sympathien für Rußland, die etwa noch fortleben sollten, vorab in England ... und Stalin wird ohne jede Rückzugsmöglichkeit ins deutsche Lager getrieben, wo man ihn has ben will. Und hat man ihn dort, denkt man ihm nicht nur eine "unentschiedene Schlacht bei Summa" zu.

Die Bundesratstandidaten.

Der Borftand der freifinnig-demofratischen Bundesversammlungsfraktion hat in seiner Sigung in Bern einstimmig beschlossen, die Ansprücke der katholisch-konservativen Partei

auf den freigewordenen Bundesratssessel anzuerkennen und die Borschläge abzuwarten, welche die Katholiken machen werden.

Der Borstand der katholischervonservativen Fraktion, der am gleichen Tage und ebenfalls in Bern beriet, gibt seine Ansprüche auf den Sessel bekannt und gibt zugleich die Weisung aus, es seien Bertreter der sprachlichen Winsderheiten zu bezeichnen. Als Kandidaten standen im Bordergrund drei Nationalräte, nämlich der Freiburger Dr. Ueby, der Walliser Troillet und der als Tessiner geltende Dr. Dollfus.

Man fann annehmen, daß einer der drei Herren Bundesrat werden wird, und daß mit den beiden Fraktionsvernehmlassungen alle weitern Kombinationen überstüssigig geworden sind. Um meisten Chancen scheint uns Herr Troillet zu haben, am wenigsten Dr. Dollfus. Aber die Partei wird erst noch auszuknobeln haben, ob sie mit einem Einervorschlag oder mit einer Auswahl vor die Bundesversammlung treten wird. So wie man die Leute kennt, einigen sie sich sicherlich auf einen einzigen, d. h., diesenigen, die merken, daß sie das Rennen nicht machen, treten beizeiten zurück und stimmen selber sür den vorgezogenen Würdigsten.

Herr Dollfus wird sich wenig gesreut haben, oon den Freiburgern zu hören, der Tessin habe sicher Anspruch auf Wottas verwaistes Amt, aber regionale Ansprüche müßten zurückteten vor der hauptsächlichsten Erwägung, den geeigneten Wann zu sinden. Die Bezweislung der Eignung ist zwar ganz harmlos gemeint; man spricht von den internationalen Gründen, die einen Tessiner verlangen, und Herr Dollsus ist ja kein echter fratello; eine gewisse Ortschaft im Kanton Bern ist bekanntlich froh darüber, daß der Tessiner Oberst auch ihr gehört, besonders weil er ein Steuerzahler ist. Und da man den Italienern nicht gut vormachen kann, man sehe mit Herrn Dollsus wieder "einen Tessiner" auf den Bundesratssit, so klingen die Freiburger Aussetzungen sehr neutral und sachlich.

Gerühmt wird der Walliser Regierungsrat und eidgenössi= the Nationalrat Troillet vor allem wegen leiner Anstrengungen, die Rhoneebene zu tultivieren. Aus dem alten Sumpf- und Krankheitsland ist ia bekanntlich ein Garten geworden, und was wir an Wallifer Früchten und neuen Weinsorten genießen, das haben wir Troillet mehr als andern führenden Politikern dieses Kantons du verdanken. Er wird darum sicherlich auch der Mann der Landwirtschaft sein, die von ihm Berständnis für ihre besondern Nöte erwartet. Und es mag sein, daß auch gerade die Berg= bauern überlegen, ob nicht ein "Bergkantönler" mehr als an-^{dere} für ihre Belange eintreten würde. Es kommt dazu, da ß das Ballis noch nie einen Bundesrat stellte. Und noch eins können wir erwägen: In den Heften der italieni= lchen Irredenta extremer Richtung wird ja hie und da auch das Ballis unter die Täler gerechnet, in denen eigentlich die "Italianità" zu Hause wäre. Bielleicht glauben sie, Troillet sei einer ^{der} gleichen Raffe wie Herr Motta. Man nimmt es ja heute oft ungenau, wenn man etwas gern glaubt!

Wie gesagt, es scheint, Herr Troillet stehe unter den Namen obenan, und es werde sich wieder einer der normalen Bahlakte vollziehen, wie wir sie kennen. Wahrscheinlich stellen die Sozialdemokraten wieder Herrn Klöti auf, die Zürcher ärgern sich, daß man ihnen diesen von allen Parteien so geschäten Stadtpräsidenten nach Bern holen wird, die Fraktionen aber, die den Ratholiken Herrn Troillet wählen helsen, bewahzen die Zürcher vor dem Verlust.

Berengte Wirtschaft.

Es gibt "rein theoretische Theoretifer", die behaupten, bei teigenden Breisen müßte die Wirtschaft raspib an giehen, weil sich nun jeder herbeimachen und ver-

dienen wolle. Daß es nicht so einsach zugeht, d. h., daß eben Faktoren mitspielen können, die diese einsach gesaßten Ursachen und Wirkungen durchgueren und andere Berläuse des Geschebens erzwingen, kann man aus einem Bergleich der Preisbewegung und des "Wirtschaftvolusmens" in unserm Lande ersehen. Jene "reinen Theoretiker" mögen einwenden, es sei eben Krieg, und die Kriegswirkungen würsen alles über den Hausen, auch die natürlichen Wirtschaftsgesete. Sie mögen überlegen, ob man diesen "Faktor Krieg" nicht in Teilsaktoren auslösen kann, die sich sonst auch zeigen könnten, wie z. B. Einkommensschwund bei den mobilizierren Wehrmännern, Kohstossprektnappung usw. Aber lassen wir die Theorie und sehen wir gewisse Tatsachen an.

Es ift festgestellt worden, daß wir ungefähr die Sälfte meniger Gangarbeitslose haben als im Borjahr. Statt 80,000 nur 40,000 Feiernde. Die faison= mäßige Zunahme der Arbeitslosigfeit, 3. B. auf dem Baumartt, ändert nichts an dieser anscheinenden Berbefferung. Aber: Ift die "Beschäftigungslosigteit" auch gleich= zusehen mit dem, mas in den genannten verbefferten Ziffern zum Ausdruck fommt? Die Hunderttausende Mobilifierter, die durch die Umstände gezwungen sind, zu schanzen, zu exerzieren, Wache zu stehen, also "wirtschaftlich unproduktive Arbeit" zu leiften, fallen als "Produzierende" meg, und wenn auch die Angehörigen zu Hause in Uebernahme riefiger Arbeitslast einen Teil der ausfallenden Leistungen wettmachen, es ist doch so, daß die Zahl der "Richtproduzierenden" gewaltig angewachjen ift. Wäre das nicht der Fall, würde ja niemand vor eidgenossischer und kantonaler und ebensowenig vor privater Verschuldung bangen.

Daß weniger produziert wird, produziert werden kann, ergibt fich aus vielen andern Anzeichen. Die "getätigten Geschäfte" vermindern sich, hier mehr, dort weniger. Es gibt Branchen, die in Not kommen muffen. Man denke an den schweizerischen Fremdenvertehr. Die Sälfte der Logiernächte entfiel auf ausländische Gafte, die zum größten Teil ausbleiben. Es streiten notgedrungen nicht nur Engländer, Franzosen und Deutsche, auch die Reutralen bleiben zu Hause. Die Hotellerie sett ihre Hoffnung auf den inländischen Tourismus, und ihre "voikswirtschaftliche Rechnung" lautet sehr einfach: Bringt ihr uns einen Franken, können wir ihn euch, d. h. den Produzenten, wiedergeben. Mit dieser Ermägung der Hoteliers mußten wir ja im Grunde fämtliche Probleme meffen, die der Wirtschaft aufgegeben sind. Jede Hand, die einen Franken verdient, kann ihn weitergeben, und jede, die ihn weitergibt, fest eine andere in die gleiche Möglichkeit.

Die Situation des Geldmarttes verriete, wenn es uns sonst nichts verraten würde, daß die Geschäfte schrumpfen. Man fann ein Stagnieren der Börsenturse vielleicht nicht schlechtweg als Beweis für den Rückgang auf allen Gebieten werten. Aber die Tatsache, daß 3. B. ein errechneter Rursdurch= schnitt bestimmter wichtiger Papiere vor einem Jahre die Zahl 180 zeigte, mährend er jett um 156 herum stehen bleibt, sagt doch allerhand. Möglich ift, daß das Geld sich festen Werten zuwendet; es scheint z. B., die "Termineinlagen" bei den Ban= ten seien bevorzugt gegenüber den "Sichteinlagen". Aber diese Berschiebungen find nicht alles. Man beobachtet in Bankfreisen, daß weiterhin Gelder abgezogen werden, sei es, weil die Sparer auf ihre Rudlagen greifen muffen, sei es, daß fie lieber dem Sparftrumpf als etwas anderm vertrauen. Eine planmä= Bige volkswirtschaftliche Aufklärung gerade von Bankenseite konnte diese Erscheinungen vielleicht bannen. Wenn sie psychologisch richtig vorginge und bewiese, wie wenig berechtigt das Mißtrauen sei, und wie groß der Nut= zen für die Boltswirtschaft, wenn wir bei dem bisherigen fluffi= gen Geldmartte bleiben können, dann mare dies zu begrüßen.